

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Es ist schon lange her, als einst ein äthiopischer Finanzminister in seinem Wagen saß und dort die Schriftrolle des Propheten Jesaja las. Zu ihm gesellte sich durch Gottes Fügung ein junger Mann, Philippus mit Namen. Und der so vieles wissende Finanzminister fragte: Von wem redet dieser Prophet hier eigentlich? Wer ist das? Der Finanzminister las damals das sogenannte 4.Gottesknechtslied. Wir haben heute von den vieren das erste „Lied“, den ersten Text der von einem Knecht Gottes spricht, der etwas verändern wird, der viele alte gute Dinge aufnimmt und sie dann doch ganz anders macht. Was antwortete ihm damals Philippus: Es ist Jesus von dem hier die Rede ist! Und genau dasselbe sagt der Evangelist Matthäus, wenn er Jesaja 42 mehrmals in seinem Evangelium aufnimmt. Mag die alttestamentliche Forschung hier auch noch diskutieren und herumüberlegen. Die ersten, die diesem Jesus begegnet waren, lasen Jesaja und hatten dabei Jesus vor Augen. Jesus, der ganz anders ist, Jesus in dem Gott zu uns kommt auf andere Art und Weise! Das ist mein erstes heute: Habt Jesus vor Augen, wenn ihr diesen alten Text hört! Jesus, der auf dem Gottes Geist ganz und bleibend ist, Jesus der auf Dauer ganz zu Gott gehört, Jesus, der sich als der versteht, bei dem Gott allezeit im Hintergrund steht und ihn hält. Jesus in dem Gott Dir und mir begegnen will! Hören wir in dieser Perspektive einmal den Text für heute:

*1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. 2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. 3. In Treue trägt er das Recht hinaus. 4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung. Jesaja 42,1-4*

Es beginnt mal wieder mit „Siehe“! Wir Menschen sind ja Augenwesen, über die Augen nehmen wir ganz viel wahr. Stehen und hinschauen, das ist was typisch Menschliches. Also, bitte genau hinschauen, es ist wichtig! Was gibt es denn da zu sehen? Für den Bibelkenner erscheint hinter dem Text plötzlich eine Person: der alte König David! Ja vom alten David können wir alle viel lernen: von seinem großen Gottvertrauen, seinem an Gott festhalten in allen Bedrohungen, können lernen, was es heißt einen großen Gott zu haben. Einen Gott mit dessen Hilfe man selbst Reisen überwinden kann wie Goliath. Aber wir sehen auch einen David, der das Kleine und Schwache ausbeutet, die Ehe bricht, den Ehemann derselben Frau umbringen lässt, einen Mann, der sich nicht immer ans Recht gehalten hat. Doch dann verschwindet Davids Bild und es ER zu sehen, der ist wie einst der König David. Er wird mit denselben Worten beschrieben wie einst der David. Aber er ist besser als David, da ist mehr als bei David! Da ist einer, der mit großem Vertrauen auf Gott vertraut, der mit ihm eines ist, aber eben auch einer, der sich an das Recht hält und keinem Unrecht tut. Eben mehr als David! Bei ihm bist DU gut aufgehoben, bei ihm: Jesus !

Und schon taucht ein zweiter Schatten hinter dem Text auf, der alte Gideon. Oh ja, Gideon aus dem Richterbuch. Er, der kleinste seines Stammes, der von Gott zum Krieger und Befreiungskämpfer berufen wird. Gideon, der die Stämme Israels zum Krieg zusammenschreit, der den Feind im Krieg niederschreit und der alles, was Midianiter heißt ausrottet, bis zum letzten Mann. Da bleibt kein Docht glimmend, bleibt kein geknicktes Rohr stehen, da wird alles ausgemerzt. Es ist die Kriegssprache, die hinter den Worten zu hören ist. Aber Gideon verblasst, ER ist nicht wie Gideon. Er schreit nicht laut auf den Gassen, stimmt kein Kriegsgeschrei an. Ist es Euch schon einmal aufgefallen, dass von Jesus nur ein einziges Mal gesagt wird, er habe geschrien! Das war am Kreuz, als er in die tiefste Gottverlassenheit ging, die man nur denken kann in seinem Sterben für uns. Ansonsten schrien alle anderen, die Dämonen, die Masse, die Gegner, das Volk, vielleicht auch mal ein verzweifelter Vater. Aber er schrie nicht! Wo Jesu einzieht, da muss auf die Länge das Geschrei weichen, da ist nicht heiliger Krieg, da beginnt eine neue Weise, Welt und Menschen zu begegnen. Da werden glimmende Dochte nicht mehr ausgedrückt, geknickte Menschen nicht zerbrochen und weggeworfen. Da kommt einer, der Menschen sucht, ihnen helfen will. Da ist ein neuer Geist, Gottes Geist da. Von Gideon können wir vieles lernen, auch und gerade wie auch kleine Leute mit Gottes Kraft große Dinge tun können. Aber die Art wie man kämpft, die lernen wir besser bei Jesus. Es ist eine ganz andere Art zu „kämpfen“ dran, wenn wir mit Jesus unterwegs sind. Es ist die Liebe und Annahme, die Geduld und die Verbengung und das klare aufrichtende und manchmal auch zurechtbringende Wort dran. Und dann steht

auch schon ein neuer Schatten vor uns, es ist Josua, der das Volk Israel aus der Wüste ins gelobte Land führte. Auch an ihn erinnert dieser kleine Jesaja-Text: Er ist es, der dem Volk Gottes die neue Ordnung ins Herz schreiben will, sie zur Ordnung für das Leben im Land fähig machen will indem er die zwei Begriffe Recht und Weisung für das neue Leben auswählt. Gottes Recht und Weisung, das soll bei seinen Leuten gelten! Aber das Volk Israel hielt sich nicht an Josuas und Gottes Worte. Und hier bei Jesus ist mehr als Josua, hier ist einer, der eine neue Weisung, eine neue Art Recht bringt, nicht mehr nur Israel, sondern allen Völkern. Da werden Gottlose gerecht gemacht, da werden hoffnungslose Sünder begnadigt, da werden Zöllner in den Arm genommen, Terroristen in Liebesboten umgewandelt, Feinde versöhnt, da gibt einer, Gott selbst sein Liebstes hin, um solche zu retten, die eigentlich doch ausgelöscht gehörten. Da gilt eine andere Ordnung, die in die Herzen einziehen will. Und sehe ich einen vierten Schatten, nämlich den alten Abraham. Was hatte Gott ihm einst versprochen: Er werde zum Segen für alle Völker. Und wieder sehe ich Jesus, der, durch den zu den Völkern die neue Botschaft der Liebe Gottes kommt. Selbst auf den entferntesten Inseln warteten die Menschen auf ihn. Ich denke an den alten Eingeborenen Häuptling, zu dem einst ein Missionar kam und ihm von diesem Christus erzählte und von seiner guten Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit, der neuen Art zu leben. Und dann fragte der Häuptling: „Wie lange wisst ihr das schon?“ Der Missionar sagte: „Ah schon über 1000 Jahre!“ „Und da habt ihr so lange gebraucht, um es bis zu uns zu bringen? So etwas Gutes habt ihr uns Jahrhunderte lang nicht gebracht?“

Wir sehen auf Jesus, den einen, in dem Gott uns begegnen will und uns zu seinem neuen Volk macht. Und wir wollen lernen, wie ER zu denken. David, Gideon, Josua, Abraham, sie alle sind Menschen, in deren Geschichten Gott auftauchte und sie veränderte. Jesus ist der, in dem Gott bei uns auftaucht und uns verändern will. Und ich denke an so viele Menschen auf meinem Weg, die das erlebten! Ob es der inzwischen heimgegangene Erich ist, den keiner mehr annehmen wollte, so ein hoffnungsloser Alkoholabhängiger war er. Keinen Cent wollte die Kasse mehr in ihn investieren. Doch ein Dr. Ried sah ihn als er vor ihm saß mit den Augen Jesu an und sagte: Wir nehmen den, wenn es misslingt, dann zahlen wir es halt. Aber es gibt keinen hoffnungslosen Fall. Und er wurde frei, und lernte diesen Jesus kennen, der sein Leben im Laufe der Jahre gewaltig veränderte.

Oder ob es die Familie war in deren Zusammenleben unglaublich viel Geschrei und Lärm war und dann zog Jesus in das Denken, in das Herz der Tochter ein, und dann in das Herz der Mutter, und nach längerem, sogar in das Herz des Mannes und Vaters. Und als man ihn fragte: „Was war es denn, was alles so bewirkt hatte?“ Da sagte der Vater: „Sie haben nicht mehr geschrien, sie waren so anders. Erst konnte ich es nicht fassen und wurde lauter, aber ihre stille Weise war am Ende lauter als all mein Geschrei und dann fand ich den Einen dahinter: Jesus.“

Oder ob es die Frau war, die ich kennenlernte, die sich eines hoffnungslosen Falles von Mann annahm, ihn gegen mancherlei Rat sogar heiratete und bei ihm blieb in Höhen und Untiefen, ihn bis ins Sterben begleitete, weil er doch niemanden hatte. Es war ihr gegeben, ihn mit den Augen Jesu zu sehen und so konnte sie bei ihm bleiben, allem zum Trotz. Oder ob es die junge Frau war, die als Kind ihren Vater verlor und daran Jahr über Jahr grübelte und traurig war, bis sie ihm, diesen Jesus entdeckte und hörte wie er ihr ins Ohr flüsterte: Dein Vater ist bei mir und DU bist bei mir auch in guter Hand! Und die es plötzlich glauben konnte und wie verwandelt war. Die Trauer war fort und Freude zog ein. Oder ob es der Mörder war, der ein Leben lang schwer trug an dieser Tat, einst geschehen im Krieg unter schlimmen Umständen und der dann in seinem Sterben vor dem Pfarrer dies aussprach und um Vergebung bat und dem es im Abendmahl zugesprochen wurde und der tief durchatmete und in die Vergebung Jesu hinein in Frieden starb. Oder ob es das Kind war, das so viel Schlimmes daheim erlebt, das niemand liebhatte und das sich durch den Religionsunterricht ermutigt, dann taufen ließ. Und als der Pfarrer ihm zusprach: „Junge, du bist Gottes geliebter Sohn, Du gefällst ihm.“ Und der das nicht oft genug hören konnte: Sag es nochmal Pfarrer, bitte! Und der in all dem Haltlosen mit einem Male einen Halt hatte. Ja, dahinter steckt Jesus unser Herr. Von dem redet Jesaja, dem dürfen Sie ruhig in der neuen Woche etwas zutrauen! Ja, dürfen es wagen in seine Art hineinzuwachsen, weil sein Geist auch auf ihnen ruhen möchte und auch aus Ihnen und mir, Diener/Knechte Gottes machen möchte, ihm, unserem Herren gleich. Amen